

Die Jesuiten: 450 turbulente Jahre

1574 siedelten die ersten Jesuiten nach Luzern. Doch dann kam es zum Verbot des Ordens, das bis 1974 galt. Trotzdem wirkte er weiter in der Schweiz – in Nischen und teils toleriert. Ein Gespräch mit dem Jesuiten Hansruedi Kleiber.

Jacqueline Straub, Kath.ch

Vor 450 Jahren kamen die ersten Jesuiten nach Luzern, um ein Collegium zu gründen, das auch als Ursprung der theologischen Fakultät und damit der heutigen Universität Luzern gilt. Wie war der Start der Ordensgemeinschaft in Luzern?

*Hansruedi Kleiber**: Der Start der drei ersten Jesuiten im Jahr 1574 in Luzern war alles andere als einfach. Die Lebensbedingungen waren anfänglich so, dass sogar überlegt wurde, ob man die Stadt nicht wieder verlassen sollte. Dank der tatkräftigen Hilfe des Staatsmannes und Heerführers Ludwig Pfyffer konnte die Situation verbessert werden. 1577 wurde eine Stiftung für die Gründung des Kollegs und den Unterhalt von zwanzig Jesuiten errichtet. Den Patres wurde der Rittersche Palast – das heutige Regierungsgebäude – als Wohnraum zur Verfügung gestellt. Auch konnten ein Schulhaus und ein Studentenwohnheim gebaut werden.

Nach dem schwierigen Start gerieten die Jesuiten unter Verdacht: Sie stellten sich hinter das Konzil von Trient und die Reformen. Deswegen wurde der Orden als Instrument Roms für die Gegenreformation angesehen. Ist das wirklich so gewesen?

Es ist richtig, dass die Jesuiten die Reformen des Konzils von Trient versuchten umzusetzen. Der Orden wurde aber keineswegs als Instrument Roms für die sogenannte Gegenreformation gegründet. Die Jesuiten



Hansruedi Kleiber ist Präfekt der Jesuitenkirche Luzern.

Bild: Christian Merz/Kath.ch

setzten sich vielmehr für die katholische Reform ein. Das gilt es zu unterscheiden.

Im 19. Jahrhundert hob Papst Clemens XIV. dann den Jesuitenorden auf. Warum?

Papst Clemens XIV. hob den Jesuitenorden auf Druck der Könige von Portugal, Spanien und Frankreich auf. Diesen europäischen Fürsten wurde der Orden zu einflussreich, vor allem in Lateinamerika, wo die Jesuiten zusammen mit den Einheimischen sogenannte Reduktionen gründeten, eine Art Genossenschaften, die auch wirtschaftlich erfolgreich waren, was den dortigen Grossgrundbesitzern ein Dorn im Auge war.

Was passierte mit den Jesuiten in der Schweiz,

ihren Gebäuden und Einrichtungen?

Die Jesuiten gab es nicht mehr als Ordensgemeinschaft. Ihre Häuser und Kirchen wurden vom Staat beschlagnahmt. Die ehemaligen Ordensmitglieder waren aber weiterhin als Lehrer tätig.

Was bedeutete deren Teilrückzug für die Stadt Luzern?

Der Rückzug der Patres war natürlich ein Verlust für die Seelsorge. Bildungsmässig hat sich aber nicht viel verändert. Im vorarlbergischen Feldkirch wurde ein Collegium, die «Stella Matutina», gegründet.

Das Jesuitenverbot wurde erst 1973 durch eine Volksabstimmung aus der Bundesverfassung gestrichen. Wo waren die Jesuiten bis dahin?

mehreren Jahrgängen von Novizen und einer ansehnlichen Anzahl Patres und Laien-Brüdern. Es wurden damals auch verschiedene Kommunitäten gegründet und Häuser gebaut. Inzwischen ist die Situation eine andere: Mangelnder Nachwuchs und Überalterung zwingen die Jesuiten, Werke aufzugeben und Häuser zu schliessen.

Welche Bedeutung haben die Jesuiten heute für die Schweiz?

In der Schweiz nimmt die Bedeutung der Jesuiten zunehmend ab. Wichtig sind noch die Hochschulseelsorge in Basel und Zürich sowie das Lassel-Haus Bad Schönbrunn bei Zug und das Hilfswerk «Jesuiten weltweit».

Was würde Luzern fehlen, wenn die Jesuiten hier nicht gewirkt hätten und noch immer wirkten?

Die Geschichte der Jesuiten in Luzern ist insofern von Bedeutung, als der Ursprung der theologischen Fakultät und damit letztlich auch der Universität Luzern im Collegium der Jesuiten liegt. Die heutige Tätigkeit eines Jesuiten in der Jesuitenkirche wird von vielen Leuten geschätzt. Die Kirche ist für die Sichtbarkeit des Ordens auch heute nicht zu unterschätzen.

.....
*Hansruedi Kleiber ist mit 20 Jahren in den Jesuitenorden eingetreten. Er ist Präfekt der Jesuitenkirche in Luzern. Von 1999 bis 2005 leitete er als Provinzial die Schweizer Jesuitenprovinz von Zürich aus.

Mein Thema

«*Radical*»

Sergio ist Lehrer. Und Idealist. Er lässt sich in eine Grundschule in Matamoros, einer kleinen mexikanischen Stadt unweit der US-Grenze versetzen. Viel zu lachen haben die Kinder dieser Schule nicht. Es tobt ein blutiger Drogenkrieg, ihr Schulweg ist lebensgefährlich und ihr Alltag geprägt von Armut und Perspektivlosigkeit. Statt die Kinder dabei zu unterstützen, Zukunftsperspektiven zu entwickeln, händigt die Schule den Kindern mit manipulierten Abschlusstests ein Diplom aus, das ihnen gar nichts bringt.

Während seine Kolleginnen und Kollegen längst resigniert haben, glaubt Sergio an seine Schülerinnen und Schüler. Er ermutigt sie, an sich zu glauben und ihr Potenzial auszuschöpfen. Seine Unterrichtsmethoden sind ungewohnt. Doch Sergio gelingt es, in den Kindern die Freude am Lernen zu entfachen. Neugier auf Neues. «Radical – eine Klasse für sich» heisst der Film, der die Geschichte von Sergio erzählt. Dieser Film hat mich zutiefst berührt.

Anfang dieser Woche hat für unzählige Kinder das Schuljahr begonnen. Ich wünsche ihnen Lehrer und Lehrerinnen wie Sergio, die sie ermutigen, an sich selber zu glauben, die eigenen Fähigkeiten zu entdecken und die Freude am Lernen nie zu verlieren.



Verena Sollberger
Pfarrerin ref. Kirche
Stadt Luzern
verena.sollberger@
reflu.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen